

Fruchtbare Saat
St. Peter am Perlach

15. Sonntag im Jahreskreis
16.7.2017

Jes 55,10-11
Röm 8,18-23
Mt 13,1-9

Eigentlich müsste ich den folgenden Kommentar zum heutigen Evangelium im O-Ton – sprich im Dialekt – wiedergeben, aber ich bleibe lieber gleich allgemein verständlich: „Was du da heute von dem Sämann vorgelesen hast, ist unlogisch; warum sollte ein Bauer auf einen Weg oder in die Dornen säen; beides ist im doch vor Augen. Wer das tut, kann von seinem Handwerk nicht viel verstehen (O-Ton: des isch doch a dummer Siach).“

Vielleicht liegt es daran, dass dieses Gleichnis tatsächlich nicht stimmig ist, dass selbst die Jünger Jesus nach seiner Bedeutung fragten. Eine Vermutung: Jesus wollte zum tieferen Nachdenken über den Sinn seiner Aussage geradezu provozieren, was bei seinen Gleichnissen häufig geschieht.

Die Erzählung von den verschiedenen Böden könnte darauf hinzielen, dass Gott tatsächlich nicht fachmännisch – d.h. nach den Maßstäben der Welt - handelt, sondern nach seinen anders gelagerten Gesichtspunkten, um damit zugleich die Überlegung anzustoßen, was das für die Menschen bedeutet, wenn sie in seinem Geist handeln wollen.

Der Zusammenhang mit der ersten Lesung und dem gesamten Evangeliumsabschnitt verdeutlichen: Mit dem Samen ist das Wort Gottes gemeint. Eine große Menschenmenge war gekommen, um Jesus zu hören, weil er - wie es heißt – in Vollmacht redet (Mt 7,29), sozusagen aus „erster Hand“ von Gott kündigt.

Wie ist das mit dem Hören? Untersuchungen haben erwiesen, dass maximal 20 % von dem hängen bleibt, was man hört. Wenn man z.B. nach einem Vortrag nachfragt, wird zudem erkennbar, dass einzelne für sich ganz verschiedene Schwerpunkte wahrgenommen haben. Es kann auch sein, dass etwas nicht gehört wurde, weil jemand eine Aussage nicht behagte und sofort verdrängte. Das gleiche Wort erzeugt verschiedene Resonanz und hat deshalb nicht dieselbe Wirkung und auch das eine oder andere, das durchaus beeindruckt hat, wird bald wieder von den alltäglichen Geschäften überdeckt.

Manches aber bleibt und wirkt nachhaltig. Es ist gar nicht so selten, dass ich nach Jahren jemand begegne, der mir kundtut: Das und jenes haben Sie damals in einer Predigt oder im Religionsunterricht gesagt; das ist mir für mein weiteres Leben sehr wichtig geworden. In meiner Erinnerung war allerdings das, was für diesen Menschen so bedeutsam wurde, nicht mehr vorhanden.

Das Wort Gottes zu verkünden, die Botschaft von der Liebe und der Treue Gottes, war der Auftrag Jesu Christi. Das war nicht immer ein durchschlagender Erfolg. Von den Jüngern wird berichtet, dass sie manches, was Jesus sagte, nicht verstanden. Andere lehnten es radikal ab und nicht wenige, die anfangs begeistert waren, zogen sich später zurück, weil ihnen seine Lehre zu radikal schien. „Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören? (Joh 6,60)“ Trotzdem glaubte Jesus daran, dass seine Lebensbotschaft - die Worte, die er in den Acker der Welt streut und sei es auch auf scheinbar unfruchtbaren Boden - letztendlich Frucht tragen wird und nahm dafür auch Ablehnung, Schimpf und Schande auf sich.

Damit bekommt dieses Gleichnis noch eine tiefere Bedeutung. Am Beginn des Joh-Evangeliums heißt es, dass in Jesus Christus das göttliche, Leben schaffende Wort „Fleisch“ geworden ist: sichtbar, hörbar und greifbar. Er, d a s Wort, will das Dunkel der Welt erhellen und mit dem Licht Gottes erfüllen, damit die Menschen und die ganze Schöpfung, die unter der Vergänglichkeit seufzen, wie wir heute im Römerbrief gehört haben, nicht zu Grunde gehen, sondern die Hoffnung behalten, die in Gott begründet ist. Aber die Finsternis hat das nicht erfasst, steht weiter bei Johannes. Sie wollte dieses Wort unterdrücken (Joh.1,5.11), indem sie es am Kreuz mundtot machte.

Doch: Das Wort ist und bleibt lebendig, es erreicht, wie es beim Propheten Jesaja heißt, wozu es ausgesandt wurde. Das geschieht trotz der Hindernisse, die ihm die Welt entgegensetzt. Von Jesus ist das Wort überliefert: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Mt 24,35); sie sind schon 2000 Jahre lebendig und werden wirksam bleiben bis zur Vollendung der Welt.

Das gilt für seine Botschaft und auch für ihn selbst, das unmittelbare Wort Gottes. Das Samenkorn seines Lebens, das in das scheinbar fruchtlose Dunkel des Grabes gelegt wurde, ging auf und brachte und bringt reiche Frucht.

Als damals der Auferstandene den Jüngern und den Frauen begegnete, erkannten sie, die nach seinem Tod verzweifelt und voller Angst waren, dass er und seine Worte wirklich voller Macht sind und sich trotz Disteln und Dornen, trotz festgefügter Meinungen der Welt und trotz vielerlei Gefährdungen entfalten zum Heil der Welt.

Im Licht der Auferstehung verstanden sie nun manches, was ihnen bisher rätselhaft war; daraufhin verkündeten sie die Botschaft von Tod und Auferweckung voll Freude. Daran haben wir bis heute Anteil und das Wort Gottes wird weiter ausgestreut in die Geschichte der Welt, indem Maß genommen wird an der Geduld und der unerschütterlichen Hoffnung des göttlichen Sämanns.